

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 39 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.  
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart

### **Interview Nr. 39**

Frau L.

Ort: [Sozialunternehmen in einer süddeutschen Mittelstadt]

Termin: 19.10.2016

Dauer: 1 h 28 min

**I** Das Interview beginnt. Wir haben heute Mittwoch, den 19. Oktober. Wir sitzen hier in [einer Mittelstadt] im [Sozialunternehmen]. Ich bin der Interviewer [...] von der Denkfabrik in Stuttgart. Und mir gegenüber sitzt die Frau ...?

**B** [...]

**I** Die hier im [Sozialunternehmen] schafft. Wo arbeiten Sie hier, in welcher Abteilung?

**B** In der Reinigung.

**I** In der Reinigung, so. Und wir sitzen hier zusammen für ein Interview im Rahmen der Studie „Demokratie ohne Langzeitarbeitslose“? Wo es darum geht, dass diese Studie sich mit der Lebenssituation von Langzeitarbeitslosen befasst, ein wenig das Umfeld dieser Langzeitarbeitslosen beleuchtet. Und dann vor allem das Verhältnis zur Politik. Darum geht es in dieser Studie. Und darum dreht sich jetzt hier das folgende Interview. So. Die Einstiegsfrage ist immer dieselbe. Der erste Teil dreht sich ja um diese Langzeitarbeitslosigkeit, bevor es dann nachher in Richtung Wählen und Politik weiter geht. Und die Einstiegsfrage ist eben: Beschreiben Sie einfach mal Ihre jetzige Lebenssituation?

**B** Beschissenen. (Lacht.) Beschissenen.

**I** Lässt sich das noch mit ein paar Details schildern? Bisschen genauer schildern? Was macht Schwierigkeiten?

**B** Ich komm ja aus [einer ostdeutschen Großstadt]. Und ja, wurde viel verarscht von den Männern, sag ich jetzt einfach halt. Bin hier dann hängengeblieben. Hab ein paar Mal von Null angefangen wieder. Mir dann eine eigene Wohnung gesucht, da ich vom Ex wegkommen wollte. Und ja, privat Aushänge gemacht. Und jetzt seit 2011 (korrigiert sich) 2009 bin ich jetzt in [...]

**I** Das ist der Nachbarort von [der Mittelstadt].

**B** Ja. Genau. Ja. Und na ja, ich lebe alleine in einer 21 qm-Wohnung. Und versuch über die Runden zu kommen. Also ist schwierig, trotz dass ich hier den Ein-Euro-Job habe. Bin vom Arbeitsamt hierher geschickt worden, dass ich mal ein bisschen nebenbei noch was verdiene. Denn wenn man von Null anfängt, braucht man immer wieder was. Und ja.

**I** Seit wann sind Sie jetzt in der Reinigung hier?

**B** Ich bin jetzt schon über ein Jahr hier. Also zwei Jahre kann man machen. Ich bin jetzt am [Tag] April fertig mit der Maßnahme. Dann ist schade. Es wird mir schwer fallen, sehr schwer fallen. Weil dann wieder daheim hängst, wieder in den alten Trott reinfällst. Ist schon nicht einfach. Ja / Aber / Das fällt mir jetzt schon schwer.

**I** Wo Sie in [der Mittelstadt] angekommen sind. Also, wo Sie / Es gab mehrere Stationen in Ihrem Leben. Und am Ende war dann hier [der Mittelstadt] die letzte Station. Was hat Sie nach [der Mittelstadt] gezogen? Gab es da einen Arbeitsplatz irgendwo?

**B** (unv.) ein Mann. Da bin ich mit meinen Siebensachen nach [der Mittelstadt] gezogen. Und dann hat es aber nach einem Jahr auch nicht mehr funktioniert. Meine Sachen konnte ich immer noch nicht abholen, im [Mittelgebirge], da hat ich auch noch gelebt. Und ja, das hat mich dann hierher geschlagen. Die Männer halt. (Lachen)

**I** Die Männer. Familie und Männer. Das heißt, als Sie hier her gekommen sind nach [der Mittelstadt], da hat zunächst der Mann verdient, und das war die Einkommensquelle...

**B** (einfallend) Der Mann verdient, ja. Ich hab dann eben versucht, Stellen anzu... / also ich schaff das körperlich nicht mehr jetzt, muss ich ehrlich sagen. Das fällt mir schon manchmal schwer. Und, ja ...

**I** Ist es dann etwas, diese körperliche Einschränkung, was so vom Arbeitsamt dann auch mit einer bestimmten Stundenzahl so festgesetzt ist?

**B** Nein. Das sind bei mir noch sechs Stunden. Also.

**I** Ja. Bevor wir dann / Das wären jetzt mal grob die Stichworte jetzt. Wenn Sie erzählt haben: Männer, und verschiedene Stationen in Deutschland. Gab's dann auch mal Familie? Sind da auch Kinder wohl noch im Spiel?

**B** Ich hab vier Kinder und fünf Enkel.

**I** Oh.

**B** Aber ich sehe sie selten. Die sind im Osten. In [einer Mittelstadt]. Dadurch haben auch meine Kinder mit mir Kontakt halb ... / Die eine redet schon gar nicht mit mir, weil ich nur eine Rabenoma wäre. Aber das Finanzielle. Geld habe ich, aber eben nicht um dorthin zu kutschieren. Da fehlt mir wieder das Geld. Geldfrage, also.

**I** Das ist 'ne größere Strecke, und das kostet auch Geld, ...

**B** Ja.

**I** ... ich merke selber immer am Geldbeutel, wie eng der Geldbeutel ist, wenn man ...

**B** Ja. Durch den Euro jetzt. Das ist schlimm.

**I** Mhm (bejahend) Vielleicht, da wir ja über Arbeitslosigkeit reden, gehört meistens

dazu, was war eigentlich vorher? Das heißt, vielleicht mal kurz erzählen. Schule, eventuell Ausbildung. Was sind dann grob die Lebensstationen. Wo sind Sie geboren?

**B** In [der Großstadt].

**I** In [der Großstadt].

**B** Ich hab nur einen Teilfacharbeiter auf dem [...] Hauptbahnhof, habe ich gelernt.

**I** Also zunächst einmal Schule, war das noch in [der Großstadt] selber?

**B** Ja, in [der Großstadt].

**I** Und was für eine Schule?

**B** Ach, wie hieß die denn jetzt.

**I** Also Hauptschule, oder wie hieß die, oder was war das damals? War das noch zu DDR Zeiten?

**B** Ja. Ja.

**I** Was gab es da Polytechnikum? Wie hieß denn dort die Schule?

**B** // Na.

**I** Also die normale Schule?

**B** Wie normale Schule, Grundschule.

**I** Und Abschluss dann?

**B** Ich bin (unv.) der siebenten Klasse raus. Weil ich dann nicht mehr / Ich habe da so ein bisschen langsame denk – (unv.). Ich bin an der Förderschule gewesen, (betont) da war ich dann wieder zu gut, haben sie mich wieder rausgenommen. Aber, wie gesagt, aus der siebten Klasse bin ich raus. Und habe ja nun keine ...

**I** Was macht dann dieser DDR-Staat, wenn man nach der siebten ... (Unterbrechung durch eine Person von außen, kurzer Wortwechsel) / Wenn ich mich so erinnere, der DDR-Staat war ja immer stark auf Ordnung. Alles muss irgendwo ordentlich laufen. Wenn jetzt jemand in der siebten Klasse quasi aus der Schule geht, dann war da schon die Schulpflicht zu Ende? Oder, was macht dann ein Staat? Will der einen dann noch weiterhin wohin schicken? Wie lief das denn damals nach der Schule?

**B** (etwas lockerer) Oh Gott, ich kann mich da gar nicht mehr so dran erinnern. Das ist es ja, na das ist schon so lange her.

**I** Ja, ja.

**B** Das ist es ja.

**I** Das sind diese vergangenen alten Zeiten: Wie war denn das alles nochmal? Also, die Schule nach der siebten Klasse dann verlassen, und woran erinnern Sie sich

dann noch? Wie ging es dann weiter? Sie haben was mit einer Ausbildung ...

**B** Ja. Ich war ja viel im Erziehungsjahr. Ich bin ja hier.

**I** Mhm (bejahend) .

**B** Ja. Dann war ich halt sozusagen Hausfrau.

**I** Mhm (bejahend) Ähm, Sie haben vorher mal so was wie 'ne Ausbildung oder angesprochen gehabt, wo Sie machen wollten oder anfangen wollten. Irgendwas. Sie haben vorhin was erwähnt gehabt, bevor ich dann mit dieser ...

**B** // Am [...] Hauptbahnhof hab ich gearbeitet.

**I** Ah ja. Genau das war es. Genau Stichwort Hauptbahnhof.

**B** Deswegen krieg ich auch meine Bahnrente mit dazu, zu meiner Rente.

**I** Und das war was für eine Tätigkeit dort am Bahnhof?

**B** Da haben wir so Briefe aus die Züge holen müssen. So EDV oder so was. Von Zug zu Zug gehen müssen. Und ...

**I** Mhm. (bejahend)

**B** Elektrokarren fahren so was, hab ich da ...

**I** Ah. Diese Gepäckwagen, die dann, genau so Postsäcke und Gepäckstücke und soweit Ausladen und Hin- und Herfahren et cetera.

**B** Mhm (bejahend)

**I** Nach diesem Hauptbahnhof: Wie hat sich dann etwa das Leben entwickelt? Also kamen noch weitere Arbeitsgelegenheiten? Jetzt nicht im heutigen Sinne, sondern damals - oder ging es gleich los mit Familie, jemanden kennenlernen? Was ist noch so in Erinnerung? Ich will keine Details und ...

**B** (Lacht.)

**I** ... sie brauchen keine Liste und alles machen eher mal so ...

**B** Ja. Ich bin ja eher lieber ein zurückhaltender Mensch, also ich.... Da ich so viel schlechte Erfahrungen gemacht habe und ist ja eben das Vertrauen dann bei vielen weg. Was hab ich noch gemacht? Reinigung war ich viel. Computerlehrgänge.

**I** Welche Städte waren denn auf Ihrem Lebensweg dabei? Also zwischen [der Großstadt] und [der Mittelstadt], welche Etappen gab es noch?

**B** (einfallend) [der Großstadt], [Mittelgebirge].

**I** Hat es dort auch einen bestimmten Ort? Ist dort die Verwandtschaft?

**B** Da hatte ich einen Lebenspartner. Waren zwölf Jahre zusammen. (korrigiert sich) Zehn Jahre. Der eine. Mit meinem Ex-Mann zwölf Jahre zusammen, und mit meinem Ex-Freund zehn Jahre zusammen. Da hatte ich eine Stelle dort, als ABM, gab es

damals noch. Und das hat mir Spaß gemacht. In der Holz haben wir so verschiedene Holzbänke gemacht oder Holz gehackt. Oder Stämme mit dem Stemmeisen geschält. (Reden überlappend) Das hat mir Spaß gemacht die Arbeit.

**I** Muss man da nicht ziemlich kräftig sein? Das ist ziemlich körperliche Arbeit.

**B** Ja. Ja. Das hat (unv.)

**I** Ich mein, Sie wirken ziemlich zierlich

**B** Ja. Ja. Ich hab trotzdem Kraft.

**I** Okay. Bemerkenswert. Erstaunlich. Immer wieder überraschend, was alles stattfindet. [Das Mittelgebirge] hat ja viel Holz. Holzindustrie ist dort. Kommen da nicht auch diese [...] her, wo sich typisches [Mittelgebirge].

**B** [...] ... Ja genau.

(wieder geordnet nacheinander)

**I** Das heißt, dort war dann auch über mehrere Jahre Ihr Wohnort. Und irgendwann ging es dann auch Richtung Bundesrepublik nach, Westdeutschland, oder ging es im Osten noch weiter? Also, es war noch [Mittelgebirge] ...?

**B** Nee, dann ging's dann hier weiter.

**I** Dann direkt [nach der Mittelstadt]?

**B** Ja, dann [nach der Mittelstadt].

**I** Also, ich frage deshalb, weil, gerade wenn es auch um Arbeitslosigkeit geht, dann sind das ja zum Teil unterschiedliche Verläufe. Wenn man in der DDR sozusagen Arbeitslosigkeit hatte, mit diesen ABM-Maßnahmen und speziellen Förderungen, und andererseits in der Bundesrepublik ein etwas anderes System, was stattfindet, dann geht es ja drum, dass wir dann ein Stück weit vergleichen können. Was ist Ihnen aufgefallen? Was sind Unterschiede? Und sonstwie, darum so ein bisschen meine Nachfrage. Es geht nicht darum dass jetzt ich Ihre lückenlose Sozialbiographie schreiben will und ähnliches, sondern ich habe immer in dem Hinterkopf: wir reden ja über Arbeitslosigkeit, wir reden über Ihre Erfahrungen. Und da ist für mich natürlich dann schon Stück weit interessant: zu dieser Arbeitslosigkeit gehört eine ostdeutsche Wurzel und dann aber hier im Westen angekommen. Zu dieser Arbeitslosigkeit gehört dann auch Familie und solche Dinge, wo man nicht immer nur selber einen Job und Arbeit brauchte. Und insofern hat es mit dieser Studie eben ein Stück weit zu tun. Grundsätzlich gilt, wenn es Ihnen zu persönlich wird und so, dann sagen Sie es auch. Ah, also ich bin nicht hier, um Sie auszuforschen und sonstwie, sondern ich möchte gerne Ihre Erfahrungen teilen, und für mich ist wertvoll, was Sie so an Erfahrungen und Eindrücken gewonnen haben, wenn Sie das dann selber vergleichen, und machen und sagen. Sie haben in [der ostdeutschen Großstadt] angefangen und auch im [Mittelgebirge], quasi selber Arbeiterin. Eigenes Geld wahrscheinlich verdient. Auf eigenen Füßen dort stehend.

**B** (unv.) schönes Geld bei ABM als jetzt für Ein-Euro-Job, ja.

**I** Also man hat schon. Man hat schon. Ah. Also diese ABM waren besser bezahlte Maßnahmen, wo man schon auch einigermaßen davon leben konnte, also besser

gestellt war als wie von diesem Hartz IV-Satz jetzt.

**B** Mhm. (bejahend, mehrmals während der letzten Sätze des Interviewers)

**I** Und als dann später diese Familie, diese Beziehungsgeschichten mit Freunden und Männern dazukamen, wie war denn da das Verhältnis? War für Sie wichtig, dass Sie auch selber weiterarbeiten? War es für Sie Ähm gut, auch mal etwas ruhigere Phase zu haben, wo der Mann verdient? Was ist so Ihre Einschätzung, wenn Sie das so zusammen sehen?

**B** Nö, das war immer schön, dass ich immer gesehen bisschen habe, wie es weitergeht. Der Mann hat ja nur gesoffen, also ich hab mit die vier Kinder alleine alles gehabt. Und das war schon nicht einfach. Er hat mich geschlagen. Auch nicht immer Rücksicht genommen, wenn ich ein Kind auf dem Arm hatte, und also ...

**I** Das sind ja richtig schwere, harte Zeiten

**B** Mein Stiefvater hat mich vergewaltigt. Also, das war schon alles nicht ...

**I** Sehr reichlich Erfahrungen. Waren das ... Das heißt, da waren dann Kinder unterwegs. Das heißt, da ist man dann auch Mutter. Jemand muss ja die Kinder erziehen, wenn es der Vater schon nicht macht, dann ist es Ihr Geschäft ...

**B** Ja. Aber ich fand das doch nicht richtig, dass ein Trinker die Kinder zugesprochen gekriegt hat. Mir das Sorgerecht entzogen hat. Also, das war schon hart.

**I** (Sehr zurückhaltend, verwundert) Wie ist denn das überhaupt möglich?

**B** Ja. Die Kinder sind vor meinen Augen vom Jugendamt abgeholt, sind ins Heim gekommen.

**I** War das noch zu DDR-Zeiten?

**B** (einfallend) Das war noch zu DDR. Da war ich noch, ja drüben. DDR-Zeiten.

**I** Aha. (...) Das heißt, das war dann auch noch in dieser Zeit [der Großstadt], [Mittelgebirge] ...

**B** Ja, ja, das war noch [in der Großstadt] (unv.)

**I** ... das war noch diese DDR-Zeit, wo auch dann die Jugendfürsorge dort zuständig war. Aber wie hat er es geschafft, die Kinder zu bekommen?

**B** Ja, das frage ich mich ja auch.

**I** Gab's da einen förmlichen Gerichtsprozess dann, wo Sie auch Widerspruch eingelegt haben?

**B** Nein, das habe ich eben nicht gemacht, weil ich wollte keinen weiteren Ärger haben. Das ist / Ich das alles dem Jugendamt (unv.)

**I** Na. Wenn so ein Amt kommt, das ist ja. Die entscheiden.

**B** Ich war viel in Frauenhäuser gewesen, wo er mich dann auch wieder gefunden

hat. Er wollte sich sogar selber erschießen, wenn ich nicht zurückgehe zu ihm. Also das war schon alles ...

**I** (bedrückt-zurückhaltend) Das heißt Sie haben da eine sehr heftige sehr bewegte Erlebnisse hier mitgenommen. (Versucht langsam zum normalen Interviewton zurückzufinden) Ist es jetzt hier in [der Mittelstadt] etwas ruhiger verlaufen als wie mit dem Mann und Co.?

**B** Ich sag, hier ist es jetzt / Ich hab jetzt hier meine Ruhe. Ich mach meine Tür zu, gut ist. Ja. Ja.

**I** War das die einzige schlimme Erfahrung, oder waren auch die nachfolgenden Verhältnisse, Beziehungen etwas schwierig gewesen. Also die DDR-Zeit, sind ja jetzt auch schon fast 30 Jahre zurück, ähm, wie schätzen, wie ist denn Ihre Einschätzung? Diese Jugendfürsorge DDR. Wenn Sie die charakterisieren müssten, mit zwei, drei Sätzen. Ähm. Wir haben ja da. Ich frage deshalb. (Fast wieder im normalen Interview-Tonfall) Die Studie beschäftigt sich ja im zweiten Teil dann mit Politik. Das heißt, es geht um einen Staat, wie nehme ich Einfluss auf den Staat, was macht der Staat, wie spüre ich den Staat, wo merke ich den Staat? Und den Staat, wo tritt er uns den gegenüber. Eben auch in von Form von Jugendamt, Jugendfürsorge. Diese Erfahrungen und Erlebnisse prägen ja dann auch ein wenig. Ähm. Traue ich diesem Staat was zu, gehe ich wählen oder nicht, wie läuft das? In den Sinn, wenn ich frage „Ihre Einschätzung zu dieser Jugendfürsorge“, dann ist das ja auch so ein wenig eine Erfahrung mit Staat, mit staatlichen Institutionen. Was ist da sozusagen in Ihrem Gedächtnis, in Ihren Erfahrungen geblieben? Eher gute Erfahrungen? Eher schlechte Erfahrungen? Kommen die einfach /

**B** Ich hab ja nur Schlechtes erlebt. Ich hab nix Gutes erlebt.

**I** Also die Ämter haben Ihnen nicht geholfen und gerettet, sondern die waren noch ein zusätzliches Problem dann, gerade in der DDR. Auch noch Kinder wegnehmen.

**B** Ja.

**I** Es wäre ja auch vorstellbar gewesen, wenn ich auf ein Amt komme und sage „Mein Mann trinkt und säuft“, dass mir dann geholfen wird, dass ich dann auch noch ein bisschen Beistand und Zuspruch bekomme. In der Weise // scheint es nicht zu funktionieren zu haben.

**B** // Ja. Das habe ich ja dadurch dann erlebt, dass ich in ein Frauenhaus mit meinen Kindern bin, ja.

**I** Das war dann auch noch zu DDR-Zeit dann?

**B** Ja.

**I** Und die staatliche Fürsorge, war dann eben ein wenig Unterstützung auch mit Frauenhaus und sonst irgendwie.

**B** Da wurde mir geholfen. Ja.

**I** Gut. Ich versuche mir ein bisschen ein Bild zu machen, inwiefern Hilfe und Ähnliches dann da war. Und wenn Sie eben auch ein wenig Erfahrung mit DDR haben / Und da / wieviel / wie alt waren Sie, als 89 dann die Mauer fiel, als dann die DDR plötzlich zusammenbrach?

**B** Hmh. Ich bin jetzt 50. (lacht)

**I** Wann sind Sie geboren?

**B** [Geburtsdatum] 65.

**I** 65? Genauso / Im gleichen Jahr wie ich. Bei mir ist es der [Geburtsdatum]. Das heißt: Wir sind jetzt so knapp über 50. Um die 50. Über 50. Ok. (Überlegend, rechnend) 89. 70. Also da ist man dann etwa 25-jährig. 65. 75. 85. Ja 24, 25 so etwa. Das heißt junge Erwachsene, die dann da diesen Umbruch erleben. (Wieder deutlich zu Interviewten gewandt) Und die ersten Jahre dann in dieser neuen Republik, waren dann diese ABM-Maßnahme.

**B** Ja.

**I** Ähm. Haben Sie, was Sie so mitbekommen haben, dann die anschließenden Jahre, was jetzt Industrie angeht, Arbeitsplätze angeht: Wie beschreiben Sie die Jahre, wo Sie jetzt noch in der, in Ostdeutschland gelebt haben, dann im [Mittelgebirge]? Beziehungsweise wie ging es dann nach der Wende weiter? ABM-Maßnahme lief noch. Wie ist denn dieser Umbruch, was haben Sie von diesem Umbruch mitbekommen? Die Jahre danach. Waren plötzlich die Industriebetriebe weg? Ist plötzlich alles besser geworden? Die D-Mark war da. Wie ist denn so Ihre grobe Einschätzung?

**B** (zögerlich, eher ratlos) Hmh.

**I** Sie waren eventuell mit Ihren familiären Problemen mehr beschäftigt, als sich groß um Bewerbungen schreiben oder sonstwie.

**B** (einfallend) Ja. Ja (unv.) ja gar nicht. Erstens nehmen sie die jüngeren dann. Und ohne Auto bist du gleich aufgeschmissen. Du musst sehen, dass du in der Nähe was findest. Entweder schreibt man Bewerbungen, kriegt nichts zurück. Das ist ja auch wieder das nächste.

**I** Diese ABM-Maßnahme damals, da weiß man dann, man ist für eins, zwei Jahre sozusagen auf dieser Arbeitsstelle, und dann kann man sich auch mal auf diese Arbeit konzentrieren, muss nicht ständig 50 Bewerbungen noch schreiben, sondern man hat erst mal 'ne Perspektive für die nahe Zukunft. Und das hält dann auch ein Weilchen. So. Ähm (...) Also von Ihren Erfahrungen her ist es stark familiär geprägt. Schlechte Erfahrungen mit Männern. Schwierigkeiten, was dann die Kinder angeht. Sorgerecht und Co. (...) Von Arbeits-, wie war das nochmal? In [Bundesland] war es diese Arbeit mit Holz gewesen, wo Sie zupacken mussten. Erstaunt mich immer noch.

**B** Ja.

**I** Respekt! Das würde ich mir nie zutrauen. Äh, Ähm. Ich muss an meinen Muckis noch ein wenig arbeiten.

**B** Bevor ich da immer jemanden anders frage, der mit zupackt, dann mache ich das lieber selber. Genauso wie hier (unv.)

**I** Ja. Ach so. Respekt. Bewundere ich. Genau. Was kam danach noch? Habe ich, glaube ich, vorhin schon gefragt, aber ich weiß nicht, ob wir das schon beantwortet

haben? Welche Tätigkeiten haben sich dann jetzt hier in der Bundesrepublik, oder was war anschließend dann noch so?

**B** Computerlehrgänge hatte ich noch.

**I** Reinigung gelegentlich. Also, als Sie da in diesen Beziehungen waren, haben Sie da auch noch dann Bewerbungen geschrieben? War einfach nix zu finden an Arbeitsgelegenheiten?

**B** Ich bin meistens immer entweder selber vorbeigegangen, wenn es in der Nähe war, oder ange- / telefonisch gemacht. So. Und die Bewerbungen schreiben, das habe ich ja dann im Computerlehrgang, haben wir das gemacht immer.

**I** Seit wann sind Sie jetzt dann in der Bundesrepublik – blöde, saudumme Frage, alles Bundesrepublik – in Westdeutschland angekommen?

**B** (lacht) Seit 2009.

**I** 2009. Ist das gerade hier Richtung [Mittelstadt] dann?

**B** Erst haben wir in [...] dann gewohnt.

**I** Ist das da bei [...]?

**B** [...] ist hier, genau.

**I** Hier. Hmh.

**B** Dann von [...] eben nach [der Mittelstadt].

**I** Also von Ostdeutschland wirklich gleich ins Bayerische hier gewechselt.

**B** Ja.

**I** Bayerisch und sonst noch keine andere Erfahrungen /

**B** Ich kann trotzdem kein Bayerisch. Also. Ne.

**I** (Lacht.)

**B** Die versteh ich ja gar nicht.

**I** Jedenfalls keine Erfahrungen mit Hamburg und Fischköpfe, sondern hier im schönen, tiefen Bayern gelandet. Ah. Von dieser schönen Umgebung hier. Ich komm ja von [Großstadt]. Und wir sind mit dem Auto hergefahren und das erste, was man sieht, ist eine beeindruckende Kulisse schöne Berge, Vorzeigelandschaft.

**B** Ja, die Alpen!

**I** Fühlt es sich dann auch so an, wenn man hier wohnt, dass das zumindest mal interessante Landschaft ist, wo man auch einigermaßen leben kann? Oder wie ist so das Lebensgefühl hier?

**B** Also ich möchte gar nicht wieder weg von hier. Die Umgebung ist einfach / Die Leute sind anders. Sag ich jedenfalls so. Ich möchte gar nicht mehr wieder weg.

Auch wenn meine Kinder jetzt in [einer Mittelstadt] leben, im Osten, aber trotzdem. Das. Mein Sohn hat mich schon gefragt: „Mutti willst du nicht wieder kommen.“ Ich sage: „Nee“.

**I** Wie alt sind denn etwa die Kinder?

**B** 84 geboren, 86 geboren, 90 geboren, 91 geboren. So. (Lacht.)

**I** Also inzwischen eigentlich auch schon erwachsen.

**B** Alle groß ja.

**I** Also eigentlich selber schon im Leben und selbstständig. Können also schon für sich selber sorgen und sind für sich selber zuständig in gewisser Weise.

**B** Ja.

**I** Also es zieht Sie jetzt nicht direkt in Richtung Heimat [Großstadt]?

**B** Nein. „Nur zu Besuch“, hab ich gesagt. Nur zu Besuch.

**I** Also, das Bayern hat Sie jetzt beeindruckt?

**B** Ja.

**I** Und ist lebenswert hier soweit.

**B** Ja.

**I** Schön, hört man ja auch mal gern.

**B** Ja.

**I** Obwohl ich Schwabe bin und kein Bayer.

**B** Hmh.

**I** Ah. Ein echter [Großstädter]. So. Ähm (...) Das wäre jetzt soweit dann Umfeld. Haben wir jetzt. Wenn Sie jetzt hier mit diesem Ein-Euro-Job arbeiten, was sind denn so Ihre Erfahrungen mit Jobcenter, mit den Institutionen hier? Sind die eine Hilfe?

**B** Man ist ja jetzt so vertan und da kümmert sich gar nicht um mich, weil ich Landkreis draußen bin. Weil ich ja [Wohnort] wohne. Das gehört zum Landkreis, nicht zu [Mittelstadt]. Frau W., die hier ist, die macht das dann immer für mich. Das ist die Verlängerung. Und ja, wie gesagt, im April bin ich dann fertig, [Tag] April. Und dann schauen wir mal, wie es weitergeht.

**I** Wenn Sie da im Jobcenter sitzen, beziehungsweise da / bei mir ist das so, ich muss mindestens alle sechs Monate irgendwo einmal ein Gespräch machen. Da kommt immer der Brief: „Wir möchten wieder mit Ihnen über Ihre berufliche Situation reden.“ Hmh. Hmh.

**B** Ja. Ja. Ja. Zurzeit ist gar nix. Aber ich habe einen guten, wenn er noch da ist, den Herr D. Ich weiß gar nicht, ob es ihn jetzt überhaupt noch gibt, weil wechselt ja viel.

**I** Ja.

**B** Ich kann nix sagen. Sind immer freundlich, eigentlich. Außer wenn du da mal jetzt zwischen reinkommst. Ne, ist klar, dass da mal /

**I** Wenn man gerade da zu einem ungünstigen Zeitpunkt kommt, ist immer schwierig.

**B** Ja.

**I** So ein dringendes Bedürfnis, ganz schnell, so was vielleicht dann. Ok.

**B** Also ich kann nix Schlechtes sagen.

**I** Wenn Sie jetzt hier im Nachbarort eine Wohnung haben, wie ist es da? Hier ist so die Frage noch auf meinem Papier, auf meinem Bogen hier. Wie empfinden Sie selbst Ihre Arbeitslosigkeit? Ähm, bzw. wie gehen denn Nachbarn und die Leute im Haus damit um? Wissen die es? Wie läuft das?

**B** // (unv.) Ich bin froh, wenn ich nach der Arbeit meine Ruhe habe.

**I** Ist das so ein Wohnblock?

**B** Ist ein Wohnblock mit 32 Parteien, ja.

**I** Okay. Also im Prinzip, wie so eine kleine Stadt. Etwas anonyme Wohngeschichte.

**B** Ich kümmerge mich einfach nicht um andere Leute, weil man mit sich selber zu tun hat, also.

**I** Das erklärt das ja eigentlich schon fast vollständig.

**B** Ich bin nicht die, die am Fenster hängt, und da guckt, und da guckt.

**I** Ich frag deshalb nach, ich komme ja aus [der Großstadt], aber aufgewachsen bin ich um [der Großstadt] herum, das heißt in so in einem kleinem Vorort von [der Großstadt], etwas außerhalb von [der Großstadt], genau genommen in [Kleinstadt]. Da hat es gerade mal 15-hundert Einwohner. Und da ist man automatisch unter Beobachtung von Nachbarn, weil meine Eltern waren in so einem Einfamilienhäuschen, und wenn man zur Schule geht und sonstwie, da wissen die Nachbarn immer mehr über mich als ich selber.

**B** Ja, ja. Ich hab ja auch selber auf dem Dorf gewohnt.

**I** Aha. Und gerade hier im Bayerischen, in [Wohnort der Befragten], dann kann's ja eben auch so was sein, wo sozusagen das Umfeld einem sehr nahe ist, ob man will oder nicht. Beziehungsweise Sie haben sich eine Wohnung gesucht, wo dann ein bisschen Ruhe und eigenes Leben denkbar ist. Sie haben es dann so kombiniert. Wo Sie auf dem Dorf gewohnt haben, wie war dort so Ihr Eindruck? Waren das nette Leute?

**B** Da waren auch (das „auch“ wird leicht betont) nette Leute. Bei mir, weil ich halt den Job hatte als Zeitung austragen. Und dann war man ja auch, da kommt man auch unter Leute.

**I** (einfach) Da kommt man dann auch an jedes Haus, und die Leute sehen das dann auch mal.

**B** Ja.

**I** Also. Ja. Genau. Sie haben vorhin /Eine Frage noch zur Arbeitslosigkeit ist: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Arbeitsplatzsuche gemacht? Ist es leicht, ist das schwer, einen Job zu finden?

**B** Es ist schon schwer, einen Job zu finden, ja. In dem Alter vor allen Dingen, ist es schon schwer.

**I** Sie müssen im Moment keine lauf- /nicht ständig Bewerbungen schreiben?

**B** Zurzeit nicht, aber es geht bald wieder los im April.

**I** Hmh. Und jetzt von mir letzte Frage, was mit dieser Arbeitslosigkeit noch zu tun hat oder mit der Arbeit im weitesten Sinne. Wenn wir jetzt mal zehn Jahre, zwanzig Jahre vorausdenken, das heißt, wenn dann mal Rente ansteht, gibt es genügend Arbeitszeiten, wo man genügend Ansprüche gesammelt hat für Rente. Wie ist denn da so der Ausblick oder die Erwartung?

**B** Da erwartet man nicht viel. Wenn man nicht so viel gearbeitet hat, wird man wenig kriegen.

**I** Gibt es eigentlich noch diese / Bei meiner Mutter war es so, da gab es in den letzten fünf Jahren so einen Sprung in dem Rentenanspruch, im Sinne von Kindererziehen, war etwas, was dann noch ein wenig Rentenpunkte und ähnliches bekommen hat. Wie viele Kinder waren es bei Ihnen?

**B** Vier.

**I** Das heißt, das halbe Leben bei Ihnen war dann /

**B** / nur mit Kindern.

**I** Familie, Kinder, Mann, Beziehung. Diese Geschichten. Ok. Gut, dann haben wir mal Umfeld, Familie und Co. Und dann kommen wir zum zweiten Teil. Wählen und Politik. Und natürlich, wenn es ums Wählen geht oder ums Nichtwählen, dann ist die erste Frage: Wann waren Sie das letzte Mal wählen?

**B** Um Himmels willen. (unv.) Das weiß ich jetzt gar nicht mehr.

**I** Haben Sie schon mal gewählt in Ihrem Leben?

**B** Ich hab schon mal gewählt. Ja. Ja. Jetzt in letzter Zeit nicht mehr.

**I** Auch schon – dann - weil in DDR-Zeiten gab's ja quasi diese Staatsratswahl, wo man verpflichtend hingehet. Dann Bundesrepublik, muss man nicht hingehen, kann man hin gehen. Sie haben da und dort mal ...?

**B** Ich war ja auch mal ja selber dabei, die Zettel gezählt, Stimm(unv.)

**I** Wahlhelfer?

**B** Wahlhelfer. War ich auch mal dabei, ja.

**I** Ah ja. In diesem Jahr, wo Sie Wahlhelfer waren, da haben Sie dann auch selber gewählt? Und da waren Sie noch zur Wahl?

**B** Wann das jetzt war? Gott, das ist jetzt schon eine Weile her.

**I** Vom Gefühl her, ist das jetzt zehn Jahre her? Ist es schon mehr als / 20 Jahre? Fünf Jahre?

**B** Zehn Jahre, glaub ich, sage ich jetzt mal.

**I** Ähm. Von den Politikbereichen, ist eher interessant, was auf Bundesebene passiert, mit Frau Merkel, Bundestag, das was so in den Nachrichten oder Fernsehen erzählt wird? Oder ist spannender, was jetzt so auf Gemeinde-, Kreisebene, in der unmittelbaren Nachbarschaft passiert? Oder gibt es auch ganz spannende Themen, was Europa auch angeht, was damit verbunden ist. Gibt es da Vorlieben? Gibt es etwas, wo Sie spannender finden, Sie mehr interessiert? Was für Themen können wir immer noch schauen und machen. (Von der Befragten kommt keine Reaktion) Lassen wir das mal ruhen. Also Sie gehen jetzt schon sehr lange nicht mehr zur Wahl, oder schon lange nicht mehr zur Wahl. Was gibt es für Gründe, ...

**B** (unv.) eh.

**I** ... dass vorher gewählt wurde und jetzt eigentlich nicht mehr gewählt wird? Was wäre so der erste Satz oder ein Eindruck?

**B** Ich denke, weil es eh nix bringt, wenn man wählen geht, weil es wird doch sowieso, ach ich weiß (unv.) (Lacht.) Ja. Manchmal hab ich so ein „Leck mich am Arsch“-Nummer. Ich warte, was auf mich zukommt. Na ja.

**I** Ähm. So 'ne Wahl. Ähm. (Tür geht auf. Interviewer: „Hier ist belegt“). Ähm. Was. Hmh. Gerade noch mal schauen. (Befragte murmelt etwas Unverständliches) Ah. (...) Die (...) (bis hierher gibt es lange Pausen zwischen, der Interviewer versucht, wieder in die Spur zu kommen). Ich hab etwas den Faden verloren. Wir haben ja erst mal den ersten Block mit der Arbeitslosigkeit abgeschlossen. Und ähm, es ist etwas schwierig die Brücke zu finden zu Wählen und Wahlen.

**B** Hauptsache es geht nicht mehr so lange, ich bin Raucherin. Sonst krieg ich Raucherentzug.

**I** Wir können auch gerne Raucherpause machen. Alles kein Problem.

**B** Kein Problem? Ja. Dann.

**I** Wenn Sie wollen können wir jetzt die Pause machen. Erster Block ist fertig. Zweiter Block. Gut, dann würde ich sagen: Zehn Minuten wieder hier?

**B** Ja.

**I** Gut, also ich unterbreche jetzt für 'ne Raucherpause. Wir haben jetzt 10.50 Uhr und machen kurze Pause.

**I** So, das Gespräch geht weiter. Wir haben jetzt etwa 11.05 Uhr. Und wir kommen

jetzt zum zweiten Teil des Gesprächs, Wählen und Politik. Da hab ich ja schon die Frage gestellt, wann waren Sie das letzte Mal wählen, und auch, warum gehen Sie nicht mehr zur Wahl. Und daran knüpft die nächste Frage an: Gibt es vielleicht einen ganz bestimmten Grund, also ein ganz bestimmtes Erlebnis oder ein ganz bestimmtes Ereignis, was eine Rolle gespielt hat, dass es nicht mehr wählen gegangen ist? Zum Beispiel: Ich komme ja aus Stuttgart. Stuttgart 21 war so ein Thema, wo mal jeder 'ne Meinung dazu hatte. Ein Thema, wo man quer durch alle Familien drüber diskutiert hat. Wo es dann auch einen Volksentscheid gab. Und das war dann etwas, wo man mal / wo eigentlich alle plötzlich wieder wählen gegangen sind. Jeder hat eine Meinung gehabt, jeder wollte auch ein bisschen mitreden. Und andererseits, nach diesem Bürgerentscheid waren aber auch viele frustriert und enttäuscht und es gibt einige die sagen: „Was ich da erlebt habe mit diesem Bürgerentscheid, da macht es jetzt für mich keinen Sinn mehr zu wählen.“ Und für die gibt es quasi ein Ereignis, wo man sagen kann: Ah ha, seit diesem Zeitpunkt, da habe ich meine Erfahrungen gesammelt, danach war irgendwo nix mehr mit Wählen. In diesem Sinne. Gibt es irgendwie Ereignis, Erlebnis, wo man sagen kann: „Bis dahin hab ich gewählt und ab da war irgendwo das uninteressant“? Lässt sich da irgendwas festmachen? Der Wechsel von DDR nach Westdeutschland? Oder einfach so im Laufe der Zeit. Ganz schlicht. (Befragte schweigt). Also Sie haben jetzt nichts Besonderes in Erinnerung, wo Sie sofort sagen könnten, dieses eine Thema oder diese eine Erfahrung.

**B** // (unv.).

**I** Es steht hier auf dem Zettel. Bei manchen ist es so. Zum Beispiel eben dieses Stuttgart 21. Es gibt ja manchmal solche Umstände, wo sich was verändert, wo man sagen kann: „Ab da“. Hat nicht jeder. Ist ja auch ganz selten. Es steht halt mal auf der Liste. Vielleicht gibt es ja so was. Insofern frag ich einfach mal. Dann, wenn ja Sie jetzt nicht wählen gehen, dann ist natürlich 'ne spannende Frage: Was müsste denn passieren, damit Sie wieder zur Wahl gehen? Was müsste passieren, dass das Wählen wieder interessant wird für Sie? Wann würden Sie sagen: Ähm, so jetzt macht es wieder Sinn wählen zu gehen? Was müsste da passieren? Wenn Sie sagen: „Des bringt mir / Für mich bringt das nix.“ Was wäre der Umkehrschluss? Was müsste es denn liefern, was müsste es denn bewirken, die Politik, damit Sie auch wieder Lust bekommen, oder Lust hätten: „So, jetzt nehme ich wieder teil, geh auch mal wählen?“

**B** Wenn sich etwas ändern würde, finanziell oder so, ja, dann würde man wieder mal wählen gehen. (Lacht.)

**I** Das heißt, wenn Sie bei sich selber, in Ihren eigenen Lebensverhältnissen merken würden, da /

**B** Wenn heutzutage, was alles passiert heutzutage. Das ist schlimm. Man getraut sich ja bald gar nicht mehr rauszugehen. Abends vor allen Dingen. Ja, da habe ich soundso Angst durch die Vergewaltigungen, ne. Also. Das ist /

**I** (Befragte macht zustimmende, bestätigende Einwürfe) Jetzt gerade auch verschärft durch die Flüchtlingskrise? Ich meine, Bayern war ja besonders betroffen. Und die Bahnstrecke [...] ist ja hier am Rande von [der Mittelstadt]. Das heißt hier war ja auch der ganze Schwall von Flüchtlingen.

**B** Ich meine, ich bin durch die Schwarzen, ich bin von Schwarzen vergewaltigt worden. Also, ich hab ja sowieso einen Hass auf die Schwarzen. Ich bin von sieben Mann ins Gebüsch gezerrt worden, und sieben Mann alle auf mich drauf. Also das ist

schon hart.

**I** War das jetzt erst in den letzten Jahren?

**B** (Im Folgenden versucht der Interviewer mehrmals das Wort zu ergreifen – vergeblich) Das war auch wieder DDR-Zeiten, in [der ostdeutschen Großstadt] war das passiert. Trotzdem hat man Hass auf die Schwarzen. Also. Und hier arbeiten nun auch welche, ne. Musst du dich aber zusammenreißen, ne also. Ich meine, man kann nicht alle in einen Kamm scheren. Das ist klar. Es gibt ja sehr freundliche.

**I** Umgekehrt ist es natürlich ja auch erst mal eine Leistung, wenn man solche Erfahrung hatte, sich davon auch wieder zu lösen und davon wieder weg zu kommen. Das ist ja erst mal eine Erfahrung, die drin steckt. Damals waren das noch / Es gab ja damals diese Austauschbeziehungen DDR und afrikanische Länder und ähnliches. Und ich glaube auch um [die Großstadt] herum. Das heißt Sie haben da auch richtig eigene schlechte Erfahrungen gemacht.

**B** Hmh.

**I** Dadurch verändert sich natürlich auch das gesamte Leben ziemlich heftig. Da ist man dann jahrelang sehr stark beschäftigt und hat dran zu tragen. Frauen- / Frauenhaus dann und Co.

**B** Das vergisst man auch nie, das ist einfach drin. Das vergisst man nie, was einem passiert ist.

**I** Wenn ich Sie jetzt so am Tisch sitzen sehe, dann hab ich den Eindruck, es hat durchaus wieder bissel Bodenhaftung auch gefunden und hier in Bayern auch ein bissel (unv.- ruhigeres) Leben vielleicht stattgefunden. Waren /(...) Jetzt von dem, (...) also, (...) hmh, (...) Also wenn wir jetzt bei diesen Themen sind, was sind denn so / Wenn wir wählen / Wenn man / Was sind denn vielleicht gerade so aktuelle Themen, die zurzeit in Gesellschaft und Politik anstehen? Sie haben vorhin gesagt, Sie getrauen sich nicht mehr richtig auf die Straße zu gehen. Auch von viel Ausländern in der Umgebung und so. Was sind denn im Moment gerade brennende Themen, wichtige Themen, die Politik anpacken sollte, oder wo sich Politik mal drum kümmern sollte? (Befragte schweigt) Oder allgemeiner gesagt: wie würden Sie denn die gesellschaftliche und politische Situation im Moment /

**B** (jetzt einfallend) (unv.) Arbeitsplätze. Dass man auch Arbeitsplätze, Arbeitsplatzbeschaffung, also dass man nicht nur, wie gesagt. Ja.

**I** Speziell auch jetzt, was solche Hilfsarbeitsplätze angeht? Also, wenn Sie ja mit etwas eingeschränkter Stundenzahl unterwegs sind, dann kommt ja auch nicht jeder normale Hochleistungsarbeitsplatz in Frage. Ähm. Geht's in diese Richtung, wo Sie sich auch Arbeitsplätze wünschen, die man dann, wo man dann auch wirklich arbeiten kann? Ist diese Arbeitsumgebung in den letzten Jahren und Jahrzehnten schlimmer geworden? Dass alles viel effektiver läuft? Sehen Sie da eine Veränderung gegenüber früher?

**B** Das merkt man schon gegen früher, dass es Veränderungen gibt. Arbeitsplatzbeschaffung. Also weil, die nehmen ja immer nur die Hochgeschulten. Also [die,] die das gelernt haben.

**I** Hmh. Das heißt ohne Ausbildung. Einfach nur: „Ich will arbeiten, ich hab genügend Arbeitskraft“, wie in diesem Holzwerk und ähnliches. Ist heut schwerer zu finden,

oder tut man sich erheblich schwerer?

**B** Ja. Da gibt's gar nichts mehr jetzt. (...) Oder als Produktionshelfer war ich schon. Aber ob ich das jetzt noch machen kann, so in der? Da geht es ja auch wieder um Leistung zu schaffen und was weiß ich. Also das ist ja auch wieder so was, was /

**I** Das heißt so eine Art Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, wo man auf jeden Fall auch teilnehmen darf – mit Arbeit, ich arbeite was, ich darf, kann mich mit einbringen, ich verdien' da auch ein wenig mein Geld, hab mein Auskommen selber davon – das wäre ein Wunsch, der da auf Ihrem Programm steht? Wenn Sie sich über Politik informieren: Haben Sie eine Tageszeitung? Schauen Sie im Internet nach?

**B** Da schaue ich schon gar nicht mehr rein. Nö!

**I** Fernsehen?

**B** Fernsehen klar. Da hört man ja immer, was so passiert ist und was (unv.).

**I** Wo ich groß geworden bin, bei meinen Eltern und auch in der ganzen Nachbarschaft, da war es üblich, dass eine Tageszeitung abonniert war. Das war irgendwo Standard. Jeder wollte frühmorgens die Zeitung auf den Tisch haben, am Frühstückstisch 'ne Zeitung lesen. Und von daher bin ich dann als Kind eigentlich täglich mit 'ner dicken Zeitung und hab immer so gewusst, was tut sich so draußen in der Welt. So diese Regelmäßigkeit (unv.) Regelmäßigkeit. Gab's so was bei Ihnen auch? Was waren eigentlich Ihre Eltern von Beruf gewesen? Dieses familiäre Umfeld.

**B** Bei der Post war sie, glaube ich, meine Mutter. Die ist dann zu Besuch bei uns gewesen, DDR-Zeiten. Also, war sie zu Besuch und ist dann mit 60 gestorben. Das war schon auch hart. Schlaganfall mit Gehirnblutung gehabt.

**I** Also Sie hatten sehr viel in Ihrem Leben zu verkraften? Meine Güte.

**B** Ja. Ja. Das muss man auch erst mal verkraften.

**I** Wer hilft einen da, das zu verkraften? Haben Sie da jemanden zu Seite? Waren da Freunde da?

**B** Ja. Ich war mal beim Psychologen gewesen. Aber das war auch wieder im [Mittelgebirge]. Hier war ich noch nicht bei jemanden. (...) [Der Interviewer versucht vergeblich mit einer Frage anzusetzen, wird aber gleich unterbrochen] Einem habe ich das mal erzählt. Das war hier gewesen, zum Computerlehrgang. Der ist wirklich / Der konnte das nicht / Der ist halb durchgedreht, weil ich ihm das erzählt hab. Ich hab mich ihm anvertraut, nee, und er hat das nicht verkraftet. Hab ich mir dann auch Vorwürfe gemacht. Der war dann am nächsten Tag nicht da. Hab ich mir schon Sorgen gemacht, nee, also. Dann getraut man sich gar nicht mehr, jemanden sich anzuvertrauen und das zu erzählen. Jetzt sag ich das Ihnen das zwar. Sie kommen mir auch vor bald wie ein Psychologe. (lacht)

**I** Ja, ich bin halt wie einfühlsamer Frager. Und ich interessier' mich eben wirklich, was tut sich so im richtigen Leben draußen. Nicht nur Studie (unv.)

**B** Und es kommt ja auf den Mensch drauf an. Mit wem man sich unterhält. Ne. Also.

**I** Und vor allem, es ist auch eine Vertrauensgeschichte, ein Stück weit. Aber merkwürdig schon, da finden Sie mal den Mut, jemanden was zu erzählen, aus Ihrem Leben. Und dann gibt es keine Hilfe, sondern der hat dann noch größere Probleme.

**B** // (unv.) der einem mal zuhört, ja genau.

**I** So kann es auch laufen. Ganz kurios. Ähm. Also, Sie informieren sich in den letzten Jahren weitgehend über Fernsehen. Gibt es ab und zu mal eine Tageszeitung, die hier vielleicht in diesen Projekten herumliegt, wo man mal rein liest?

**B** (Einfallend) Ja. Klar. Da schau ich oft mal in, in ... Was kriegen wir immer? Ein „Echo“ (Wochenzeitung für den Landkreis), oder wo Arbeitsangebote drinnen stehen.

**I** Ah. Manchmal gibt es ja wöchentlich diese Wochenzeitungen oder so, wo es eher um diese Arbeitsgelegenheit geht. Ein paar Kulturtipps. Weniger um Politik und sonstigen Informationen. Das ist das, was kostenlos halt in jedem Briefkasten landet. Ähm. Ja. Unterhalten Sie sich? Diskutieren Sie auch mal über Politik? Oder wenn dann solche Ärgerthemen wie Flüchtlinge /

**B** // Ne. Ich geh dem Ärger aus dem Weg. Wie gesagt.

**I** // Ja. Das ist schon eine interessante Information. Weil aus Ihren Erfahrungen, Ihren Lebenseinstellungen, ist es dann so ein Umgang wo / Anders als ich. Ah. Ich tu mich gerne ein bisschen herumstreiten, über politische Themen. Aber ich bin auch anders, habe andere Erfahrungen. Da kam das meistens gut an. Und damit kommt man in Kontakt. Aus Ihren Erfahrungen natürlich, geht es immer ein Stückchen wohl um Vertrauen ...

**B** Ja.

**I** ... und äh, bevor man da zu viel herauslässt und erzählt. Was mich jetzt noch interessieren würde: Wenn man wählen geht, also wenn ich wählen gehe, dann mache ich das ja meistens nicht „Ich alleine bin auf der Welt“ und ich überleg' mir jetzt „Na, gehe ich heute wählen oder nicht“, sondern bei mir gibt's Freunde, gibt's Familie, die sagt: „Und? Gell, du gehst Sonntag auch wählen? Hast Du dir schon überlegt was Du wählen willst?“ Und ... das spielt ja bei mir noch eine Rolle, nach dem Motto: die andern gehen. Irgendwo, die ziehen mich ein Stück mit. Die sagen auch: „Gell, wenn Du nicht gehst, dann darfst auch nicht mitreden.“ Gibt es in Ihrem Umfeld auch so Personen, Leute, die mal sagen: „Komm wir gehen zusammen wählen. Kommst mit. Wir gehen heute Nachmittag zusammen wählen.“

**B** (überlagernd) Nee. Hab ich niemanden. Nee.

**I** Das heißt bei Ihnen sind es wirklich so Entscheidungen in der einsamen Kammer: „Geh ich jetzt wählen, oder nicht? Interessiert das irgendjemanden oder nicht?“

**B** (überlagernd) Genau. Ja. Ja.

**I** Wenn ich nicht wählen gehe, merkt's keiner, spricht mich auch keiner darauf an. Geh ich wählen, merkt's keiner, spricht mich keiner darauf an. Aha. Setzt neu an): Das heißt Sie könnten dann den Effekt von diesem wählen gehen nur daran merken, dass sich jetzt die Politik großartig ändert durch meine Stimme oder nicht, aber nicht dadurch, dass Sie punkten können bei Ihren Brüdern, Schwestern, Freunden und sagen: „Ja, ich hab auch beigetragen, dazu / diese Prozentzahl hier. Da ist auch meine Stimme drin.“

**B** (Lacht.)

**I** Das gibt ja mir ein bisschen auch die Motivation, dieses soziale Umfeld. Man unterschätzt immer, wie stark das auch zieht und ein bisschen drückt und ein bisschen drängt. Wenn ich mir vorstelle, ich müsste nur selber entscheiden, dann wäre ich vielleicht auch in der Versuchung zu sagen: „Na ja. Lohnt sich's? Lohnt sich's nicht?“ (...) Dann kommt diese Frage: Lohnt sich's, lohnt sich's nicht.“ Ähm. Also, dieses: Was müsste passieren, dass Sie wieder zur Wahl gehen? Da, äh .... Sie müssten mehr im eigenen Lebensalltag spüren, dass man wirklich auch etwas bewirkt, durch diese Stimme. Bleiben wir mal noch bei der Wahl. Hierzulande heißt ja wählen, wir müssen eine Stimme für eine Partei abgeben. Es geht hier um Parteien bei der Wahl. Und wenn ich eine Partei wähle, dann spreche ich dieser Partei für vier Jahre das Vertrauen aus. Die wird dann für mich entscheiden, wenn ein Thema kommt. Die werden das schon vielleicht richtig machen oder nicht. Es geht um Parteien. Was halten Sie denn von den Parteien, die im Moment so hier auf dem Programm stehen? Das heißt wir haben CDU, wir haben SPD, wir haben Grüne, FDP, neuerdings die AfD, es gab mal noch die Piraten. Was ist denn so Ihre Einschätzung? Kümmern sich diese Parteien um Sie, um Ihre Verhältnisse? Sind die attraktiv oder nicht? Was ist denn so 'ne grobe Einschätzung? Wenn Sie mal, was fällt Ihnen zur CDU ein? Ein oder zwei Stichworte.

**B** Ich hab da gar keinen Plan. (lacht)

**I** Also CDU, die Frau Merkel ist im Moment Vorsitzende. Hier in Bayern gibt es ja keine CDU, sondern da ist ja dann die CSU für /anstelle der CDU, Herr Seehofer. Interessanterweise zwei Personen, die zusammen eine Partei bilden, die aber ganz unterschiedlicher Meinung sind.

**B** Hmh.

**I** Ähm. Frau Merkel, was / wie schätzen Sie die Frau Merkel als Bundeskanzlerin ein?

**B** Die sagte das ja: „Wir schaffen das.“ Ja. Wo schaffen wir denn was? Hm.

**I** Also gerade wieder die Flüchtlingsproblematik, die hier so akut noch ist, noch drängend ist. Also wo man jedenfalls im Alltag Veränderungen / Merkt man hier im Alltag Veränderungen von diesen vielen Flüchtlingen? Ähm. Fast alle sind ja in [der Metropole] und Bayern zunächst angekommen und dann wurden sie weiterverschickt nach [einer norddeutschen Metropole], [süddeutschen Großstadt], Schleswig-Holstein und sonstwie. Merkt man jetzt noch was davon, dass eben jetzt /

**B** Jetzt ist schon ein bisschen ruhiger geworden, finde ich. Also, strengere Kontrollen, finde ich auch richtig.

**I** Sind jetzt eigentlich die Turnhallen hier und soweit wieder frei, [in der Mittelstadt] und Co.? Bei uns in [der Großstadt] waren ja Anfang des Jahres alle Turnhallen, alles was noch irgendwo an öffentlichen Gebäuden, war zunächst mal belegt von Familien und sonstwie. Langsam hat man sie dann anderswie untergebracht? Merkt man hier so im Alltag noch was?

**B** Ich krieg nichts mit. (Lacht.)

**I** Gut ich frag ja eben nach, nach dem Motto, wir lesen viel in der Zeitung und

sonstwie, wie sieht das so im Alltag aus? Das heißt man hat sich in [der Mittelstadt] sowieso schon an Ausländer, auch Touristen und sonstwie gewöhnt. Da ist es jetzt nicht so, dass das jetzt irgendwo großartig auffällt, sie hängen jetzt nicht an jedem Eck und die zwanziger Gruppen und, sondern es ist so / es geht ein bisschen unter. Ich frag. Also, ist es so?

**B** Bei mir geht alles unter, weil ich nix mitkrieg. (lacht)

**I** Also wenn Sie nichts in Erinnerung und Gedächtnis haben, dann ist auch nichts Auffälliges in dem Sinn da zu vermerken. Ähm. Von diesen großen Politikthemen, eben Flüchtlinge und sonstwie, was müsste denn / und wir hatten ja auch noch Griechenland oder / also Griechenland und Euro, wären jetzt eher europäische Themen. Diese Euroeinführung, dieses neue Geld, was wir in Händen haben. (Befrage lacht spöttisch) Was ist hier so Ihre /

**B** Hahaha. Ich wünsch' mir eh wieder die D-Mark zurück. Also das war besser.

**I** Also mit dem Euro werden Sie nicht so glücklich?

**B** Nee!

**I** Was ist Ihre Einschätzung, ähm, also jetzt ja gerade auch die AfD, die ja zunächst mal das Thema Euro besetzt hatte, als ihr Thema entdeckt hatte. „Wir sind die einzigen, die mit dem Euro nichts anfangen können“, war deren Motto. Dann jetzt mit den Flüchtlingen. „Wir sind die einzigen die sagen: ‚Das kann auch mal zu viel werden‘“. Ähm. Ist so was ein Sprachrohr, wo man mal sich ein bisschen Veränderungen und Neuerungen verspricht, bei diesen Geschichten?

**B** Ich frage mich, woher haben die Ausländer, jeder hat so ein Handy, Smartphone oder so, so ein Handy, wo dies des ... Wenn wir jetzt mal reingehen, wir kriegen das nicht. Wir kriegen nicht mal für Führerschein mal was, dass man mal einen Führerschein machen kann.

**I** Das heißt, das ist das erste was Ihnen auffällt, oder was so ins Auge sticht? Und wo man dann mal //

**B** // Ein jeder hat ein Handy. Auch von den Jugendlichen. Also immer, wenn du in den Bus gehst, (betont) jeder hat ein Handy in der Hand. Das geht gar nicht mehr ohne.

**I** Übrigens, auch eine Beobachtung von mir in [der Großstadt], bevor dann die Flüchtlingskrise losging. Erstaunlich war, jeder Jugendliche hat automatisch ein Handy. Egal in welcher Sozialmaßnahme ich bin oder sonstwie. Ähm. Lieber die Klamotten mal ein bisschen einfacher oder sonstwie, aber das Smartphone musste da sein.

**B** Hmh.

**I** Wie sieht es bei Ihnen aus mit Handy? Ist dieses neue Zeitalter schon angekommen?

**B** (Überlappen. Unv.) Nee, nee, nee, nee. Ich hab so jetzt eins geschenkt bekommen, das ist auch aus dem Ausstand irgendwie. (Unv.) das Handy. Solang das geht. Ich krieg ja auch kein für ein Euro so ein Handy, weil ich in der Schufa stehe, nee. Durch meinen Ex-Mann habe ich ein Haufen Schulden und ich muss

sehen, dass ich es alleine abbezahle. Also.

**I** Noch 'ne Geschichte, die Ihren Alltag ziemlich schwierig macht. Dann auch noch dieses Geldproblem. Ihre Ehemänner haben Ihnen aber ziemlich viel eingebracht. Meine Güte.

**B** Ja. (Lacht.)

**I** Auch wenn sie weg sind, sind sie immer noch quasi im Leben drin.

**B** Ja. Ich zahle heute noch für den sein Auto ab, weil ich mit unterschrieben habe. Das war mein Fehler. Ja.

**I** Die Männer hauen dann ab ...

**B** Die (unv.) lassen keine Ruhe. Die nerven einen so lange, wenn Sie auch sagen: „Ich kann nicht. Ich bin arbeitslos. Hab das schon eingeschickt.“ Immer wieder.

**I** Wer hilft und berät Sie dann, wenn mal solche Fragen kommen?

**B** Ja ich müsste jetzt mal die Schuldenberatung wieder aufsuchen. Ich zahl ja auch noch Zeug ab, was ich normal nicht mal machen muss. Von Hartz IV können sie nicht. Mir haben Sie auch schon das Konto gepfändet, obwohl ich ein PB-Konto habe [PB? Vermutlich ist ein P-Konto gemeint, ein Konto, das bis zu einem gewissen Betrag vor Pfändung geschützt ist], wo sie nicht ran können. Trotzdem hatte sie's gepfändet. Da frage ich mich, warum habe ich dann das PB-Konto?

**I** Ja das frage ich mich dann eigentlich auch. Eigentlich war das ja auch genau anders herum gedacht, dass das dann so funktioniert.

**B** Jetzt muss ich zum Beispiel wieder, am [Datum], zur meiner (unv.) wieder eidesstattliche Versicherung machen. Zur Gerichtsvollzieherin muss ich am nächsten Dienstag.

**I** Da wäre es schon gut, wenn man auch ein wenig Beistand hätte. Vielleicht doch auch mal über die Diakonie mal ein bisserle was probieren. Ich weiß halt selber, diese Gerichte und diese Institutionen, die haben eine eigene Logik. Da komm ich selber irgendwo nicht so richtig drauf, was wollen die hören, was brauchen die für Stichworte. Eigentlich habe ich ja oft den Eindruck, für einen Normalsterblichen sind die Dinge superklar. Wenn ich meine Geschichte jemanden erzähle, sagt der auch: „Ganz klar, deine Wohnung ist eigentlich super billig, und so weiter.“ Kommt ein Amt, hat 'ne andere Logik. Wie bring ich dem Amt bei, dass [das,] was eigentlich vernünftig ist, dass die das dann auch als vernünftig betrachten. Die warten auf bestimmte Stichworte und sonstwie. Und da hat es sich eigentlich bei mir immer bewährt, wenn ich dann vielleicht auch mal bei so einer Beratungsstelle, Diakonie oder ähnliches, Caritas, vorbeigegangen bin. Weil die mir die Logik sagen konnten und dann auch wussten, was brauche ich als Gegenstichwort. Auf was warten die. Mit welchen Zauberwort komme ich denn wieder an meine selbstverständlichen Sachen heran. Ämter und Behörden haben eine ganz seltsame Logik. Die haben eigene Betrachtungsweisen. Da darf man nicht zu naiv sein und erwarten, die werden schon selber einsehen, was richtig ist und was jeder sonstige versteht. Ähm. Also Sie haben ganz schön, puh ... - Da bleibt wahrscheinlich für Politik kein großer Kopf mehr übrig. Und ich tippe mal, ein Fernseher dient dann auch ein klein wenig zur Ablenkung von all diesen Problemen und nicht nur vorrangig zum Informieren.

**B** Nee, Fernseher weniger. Den habe ich nebenbei laufen. Was ich lieber dann mache, mich ablenken bei Facebook bin ich drinnen, da ich ja auch meine Kinder da drinnen habe. Und dann spielen halt. (Lacht.) So tu ich mich dann nach der Arbeit ablenken. Also.

**I** Aber schon auch solche sozialen Netzwerke, also Facebook, wo man dann sich auf dieser Plattform austauscht. Und da findet dann auch der Kontakt mit den Kindern weitgehend statt, über diese Plattform dann? So. (...). Die Politik. Also mit den Parteien / Eine Frage / also /wäre noch: Wenn Sie sich jetzt vorstellen würden, Sie würden doch nächste Woche mal zur Wahl gehen. Und Sie hätten sich doch überwunden und irgendjemand schubst Sie, und schleift Sie ...

**B** // (Unv.) Fragebogen da, was sollste wieder ankreuzen? Ne. (Lacht.)

**I** Genau. Wie sieht es denn dann aus? Da stehen dann ein paar Parteien auf dem Programm. Und... Bei mir war es früher so, ich habe mich immer schwer entscheiden können, ...

**B** Hmh.

**I** ... und manchmal in der Wahlkabine war es dann: 'ne Partei hatte ein bestimmtes Image. Die SPD, die Partei der kleinen Leute. Im Zweifelsfall habe ich dann doch mein Kreuzchen gemacht.

**B** Hmh.

**I** Was wäre denn bei Ihnen die Partei, die Ihnen irgendwo wenigstens halbwegs am nächsten kommt, ähm?

**B** Wie gesagt. Ich hab dann immer die SPD gewählt.

**I** Also gerade so mit der Begründung: die kümmern sich noch ein wenig um die Kleinen, dieses früher mal. Arbeitspartei. Kleine Leute-Partei. Und sonstwie. Diese neue Partei AfD.

**B** Kenn' ich gar nicht.

**I** Diese Alternative für Deutschland. Die Frau Petry. Diese Pegida, Montagsdemonstration.

**B** // Kenn' ich nicht.

**I** Ah. ha.

**B** (Lacht.)

**I** Im Moment überfallen die einen, in / Die sitzen neuerdings in jeder Talkshow drin. Die gibt es auch erst seit / Also, die gibt's eigentlich schon, glaube ich, seit zwei Jahren ...

**B** // Da schalte ich immer gleich weg. Wenn ich so was sehe über Politik im Fernsehen, schalte ich immer gleich weg.

**I** Ah ja.

**B** Nachrichten so, das ist ein bisschen anders (unv.) los ist, aber sonst ...

**I** Gibt's noch die gute alte Tagesschau?

**B** Nein. Die habe ich schon lange nicht mehr gehört.

**I** Also meine Mutter, die landet meistens bei ihrer Kochsendung. Dieses „perfekte Dinner“ ist etwas, da weiß ich, da darf ich eine Stunde lang nicht stören. Das ist irgendwo bisschen so Soziales.

**B** Kochshows so guck ich mir auch an.

**I** Und dann segelt es meistens vorher oder nachher in die entsprechende Nachrichten rein, wenn man schon mal auf dem Kanal ist. Da liegt dann Tagesschau eher ein bisserle ungünstig. Oder da komm ich dann, und sag: So jetzt kommt mein Teil. Die alte Tagesschau und Co. Also Fernsehen ist gemischt, die Nachrichten, wie sie halt gerade dann kommen. Und wenn's um echt politische Sendungen geht, diese Diskussionssendungen ...

**B** // Ne. Des guck' ich nicht.

**I** ... und die Aufregung hin und her, und die Emotionen gehen hoch, dann lieber mal wegschalten und Co. (Setzt neu an) Wollt noch sagen, diese AfD wurde vor zwei Jahren gegründet, eigentlich zunächst als so 'ne Art Professoren-Partei, die mit dem Euro / Wirtschaftsprofessoren, die mit dem Euro nichts anfangen konnten. Und sie hatten dann Erfolge in einigen Landtagen als „Wir können mit dem Euro nichts anfangen.“ Dann vor einem halben Jahr, Jahr, kam dann so der Schwenk. Dieselbe Partei hat ihre Professoren mehr oder weniger entmachtet und hat jetzt mehr das Flüchtlings- und Ausländerthema entdeckt und macht jetzt mit diesem Thema Furore. In Baden-Württemberg hatten sie bei der letzten Landtagswahl 14 Prozent, und ich glaube in Sachsen-Anhalt waren es sogar 20 Prozent. Also zum ersten Mal richtig bei einer Landtagswahl angetreten, und gleich mit 14 oder 20 Prozent drin. Insofern ist das gerade ein Thema, und deshalb war es auch auf meiner Liste. Also das ist jetzt nicht etwas, was Sie auch umtreibt, bewegt und ..., sondern, ähm ... (Pause - Es gibt von der Interviewten keine akustische Reaktion) Ja. Wir haben jetzt eigentlich auch schon viele Details auch mit dem Wählen. Also gerade auch aus Ihrer Lebenserfahrung her. Und Ähm. Erklärt sich auch vieles ein Stück weit. Warum geht man wählen, warum nicht, wenn man alleine in der Wohnung hockt und sonstwie. Also, mir geht es ja gerade darum, ein bisschen aufzuspüren, Ähm, wie ordnet sich das Wählen und das Interesse für Politik in das gesamte Umfeld ein wenig ein. Insofern, wenn Sie jetzt über die Parteien nicht so arg viel wissen, darauf kommt es auch nicht an, hier bei meiner Studie oder bei dieser Befragung hier. Sondern Sie haben ein eigenes Leben, ähm, besondere Erfahrung, und da verschieben sich auch ein bisschen die Akzente und die Betrachtungsweisen. Und Sie haben uns auch selber schon so ein bissele miterklärt, warum wieso das damit läuft. Jetzt schau ich mal so. Ähm. Politik. Also jetzt richtig große Themen, um das wo sich Politiker drum kümmern sollten, fallen Ihnen jetzt / Was fällt Ihnen da / Fällt Ihnen da direkt etwas ein? Sei es jetzt mit noch Rente oder sonst irgendwas. (Keine Reaktion der Befragten) Okay.

**B** (Lacht.)

**I** Ich frag lieber zweimal oder ich frag einfach mal. Bei manchen Personen, die ich frage, da kommen dann: ah, da sind noch fünf Themen, da wollte ich schon immer mal darüber reden. Und dann haben wir eine viertel Stunde lang, lehne ich mich

zurück, und da ist so ein dringendes Bedürfnis, zehn Dinge loszuwerden – ob gut oder schlecht, was auch immer. So. Ähm. Jetzt noch. Wir können hierzulande ja nur Parteien wählen. Es ist dann eine repräsentative Demokratie. Das heißt, wir wählen Politiker, die dann stellvertretend für uns was machen, Parteien, die dann stellvertretend für uns entscheiden vier Jahre lang. Die Schweizer machen es ja auch anders. Die haben ja auch Volksentscheide, wo man dann auch mal über bestimmte Themen, wie, sei es jetzt Euro, will man zu der Europäischen Union gehören oder nicht [abstimmt]. Wo man dann zu einem Thema mal entscheiden kann. Also Politik könnte ja auch heißen: Ich wähle nicht nur Parteien und bin dann vier Jahre ruhig, sondern ich darf auch mal laufend zu Themen entscheiden, Volksentscheide machen. Wäre das etwas, was für Sie das Wählen wieder attraktiver machen würde? Wenn man über das eine oder andere Thema mal selber direkt mit Ja und Nein entscheiden könnte? Mit: finde ich gut - finde ich nicht gut. Bestimmte Gesetze, wie sie gemacht werden. So sind sie richtig, so sind sie falsch. Wäre das was, was für Sie das Wählen wieder interessanter machen würde?

**B** (zustimmend) Hmh.

**I** Gibt es ein zwei Themen, wo Sie gerne mal mit Ja oder Nein oder auch direkt zu diesem Thema mal mitwirken wöllten. D-Mark, Euro, irgendwas? Wäre so was attraktiv?

**B** (unv. – Nun? Gut?) Damit man, wo man auskommt mit dem Geld wieder irgendwas. Entweder D-Mark wieder zurück oder wo man ...

**I** Okay. Noch 'ne Frage. Ähm. Politik sind Ziele und „Was wollen wir haben“, und „Was soll dann nachher draus werden“. Jetzt sind in der Politik ja auch Menschen tätig, sprich die Politiker. Schon mal einen Politiker erlebt irgendwo? Ähm. Bürgerstand in der Fußgängerzone. Schon mal mit jemanden irgendwo sich unterhalten. Vielleicht mal in der Sprechstunde aufgetaucht. Und gesagt so: „Ich will jetzt was haben. Du könntest dich auch mal für mich einsetzen. Und. Äh, etwas machen ...“

**B** Nö.

**I** Also keine direkten Erfahrungen mit den Herren Politikern.

**B** Nö, ich ...

**I** Man kennt Sie vom Fernsehen ...

**B** Ja.

**I** ... und das war's dann auch.

**I** (...) Ahm. Was könnte denn Politik gutes für Sie tun? Was könnten die denn mal leisten und machen? Also, wenn jetzt ein Politiker seine Tätigkeitsbeschreibung hat. So: „Ich erwarte jetzt was von dir, deine Aufgabe ist: ...“ Wie müsste ich denn den Satz weiterpinnen? Also. „Lieber Herr Politiker, deine Aufgabe ist: Ähm. das und das ...“

**B** Bessere Arbeitsplätze.

**I** // Hmh. Also das Thema Arbeit ist sehr stark.

**B** // (unverständlich). Mehr Lohn. Nicht nur so Ein-Euro-Job hier. Also besser bezahlten. bisschen mehr Geld gibt. Dass man sich mal was LEISTEN kann. (Längere Pause) (unv.) andere (unv.) Die gehen shoppen, möchte ich wissen, wo manche das Geld her haben. Die gehen shoppen, wenn's Du immer wieder hörst.

**I** Hmh. Und bei Ihnen sind ja die Kinder im Hintergrund, wo Sie vorhin mal erwähnt haben. Gerade auch mal Geschenke kaufen.

**B** Ja. (unverständlich) mein Wunsch wäre, mal nach [der ostdeutschen Mittelstadt] zu fahren zu meinen Kindern.

**I** Hmh. Also jetzt mal von mir so 'ne Bemerkung, Tipp. Bei uns zum Beispiel in [der Großstadt] ist es so. Wir haben ja zwei größere Zeitungen, die [...] und die [...]. Und da gibt es dann zum Beispiel jedes Jahr so 'ne Weihnachtsaktion. Das heißt, da dürfen die Sozialarbeiter, die in den verschiedenen Einrichtungen tätig sind, dürfen da mal ihre Kunden fragen: Gibt es etwas, wo man Dir etwas Gutes tun könnte? Könnte / Also, da tun die Zeitungsleser für diese Weihnachtsaktion viel Geld spenden, und die Sozialarbeiter stellen dann kleine Anträge im Sinn von: Der Herr sowieso hat / der bräuchte dringend mal ein Gebiss, das wird über Hartz IV nicht abgerechnet ...

**B** Meines könnte auch (unv., gemeint ist vermutlich: Mein Gebiss könnte auch mal erneuert werden).

**I** ...da bräuchte man mal eine Sonderkasse. Und man könnte mal mit dem wirklich mal eine richtige Freude machen, richtige Weihnachtsfreude machen. Und / Also / Fragen Sie doch vielleicht auch mal hier bei [dem Sozialunternehmen] oder sonstwie nach, ob es vielleicht auch mal irgendwo solche Sonderaktion - es ist ja bald wieder Weihnachten - oder so, gibt. Wo man vielleicht auch mal sagen könnte. Also dieser eine Herzenswunsch von mir, mal zu meinen Kindern nach Ostdeutschland zu fahren. Kann man da nicht irgendwo mal eine Sonderkasse, eine Sonderantrag stellen, irgend so eine Weihnachtsaktion oder sonstwie. Wo man das einfach mal / Antrag stellt, genehmigt bekommt. Wir vergessen Hartz IV, wir vergessen den ganzen formalen Kram. Gibt es da nicht irgendwo noch eine Kasse im Hintergrund, die man da einfach mal fragen könnte, für sowas ganz elementares, wie Geld, um mal mein Kind / um mal einfach dahin zu fahren.

**B** // Aber das käme mir dann wieder blöde vor.

**I** Hmh.

**B** Da komme ich mir dann wieder ...

**I** Inwiefern?

**B** Ja, weil das wieder / Ich weiß auch nicht. Schämt man sich dann dafür.

**I** Ah ha. Ähm.

**B** Jetzt wieder andere Leute zu fragen.

**I** Ja. Drum war gerade zum Beispiel in [der Großstadt] die Konstruktion so, dass ich nicht die anderen direkt fragen muss, sondern umgekehrt es eigentlich so ist: Diejenigen, die da Geld spenden, die sagen: Wir verdienen ganz gut. Wir haben sozusagen Glück im Leben gehabt, wir geben dir Zeitung einfach mal Geld. Wir haben Weihnachten. Wir wollen auch was Gutes tun. Da ist so 'ne Hilfsbereitschaft

da. Und es geht eher drum, diese Hilfsbereitschaft: Wie findet mein Geld was, wo ich auch eine kleine Weihnachtsfreude machen will, wie findet es die richtigen Adressaten. Also da geht's nicht drum, wir betteln drum als Arbeitslose, was kriegen wir, sondern umgekehrt: Es gibt ja auch noch genügend Gutverdienende oder die einfach Glück haben, die auch noch dieses Bewusstsein haben, die was machen wollen.

**B** Die meisten, die (unv.) viel Geld haben, die sind geizig. Möcht' ich einfach sagen. Also ja. Die ja ...

**I** // Aber unterschätzen Sie nicht. Wir sind ja noch / Ich versuche ein bisschen auch einen kleinen Tipp zu geben. Wenn ich schon mal hier bin. Warum nicht, wenn ich sehe, vielleicht könnte man auch noch was bewirken. Diese / Wenn ich sage: Gibt's vielleicht auch 'ne Extrakasse. Da stehen ja dahinter entweder solche Spender, die von vornherein sagen: Ich will mich gerade sozial engagieren. Da soll ja keiner ein schlechtes Gewissen haben, sondern wie es an Weihnachten üblich ist, ich möchte jemanden ein Geschenk machen. Und ich suche jemanden, der das Geschenk auch wirklich brauchen kann, und wo es dann eine echte Freude macht. Und Extrakassen heißt manchmal auch, es gibt kleine Stiftungen. Ähm. Leute die sozusagen gerade für soziale Geschichten Geld, nicht nur an Weihnachten, sondern das ganze Jahr über, so in einer kleinen Extrakasse halten, Ähm die auch von vornherein sagen: Also, wir wissen ja Hartz Iler sind bissel knapp bei Kasse. Mir geht's gut, ich will hier einfach was unterstützen. Und da geht's nicht um betteln, und ich brauch kein schlechtes Gewissen haben. Sondern: Im Prinzip wie in 'ner Familie, wenn ein Onkel sagt: „Okay, hier hast mal 50 Euro. Gönn' dir was. Ich kenn' dich, du bist in Ordnung. Du hast alles richtig gemacht. Und jetzt brauchst einfach mal ein bisschen was, was dir das Leben erleichtert.“ So, fertig.

**B** Nun, ich finde das ja auch gut. Ich krieg jeden Freitag von der Tafel, krieg ich das geliefert von [der Mittelstadt aus]. Das wird mir geliefert.

**I** (unv.) ins Haus dann.

**B** (unv.) Beispiel auch Weihnachten gibt's ein Weihnachtspaket. Das finde ich nun auch schön.

**I** Na gut. Also. Das war nur so ein kleiner Tipp von mir. Weil gerade in [der Großstadt] gibt's auch, und gerade auch in meinem Bekanntenkreis, viele Sachen, die eben nicht über Hartz IV, und diesem kleinen Geld, was man da bekommt, vor allem wenn man länger arbeitslos ist, alles abdecken kann. Und ohne solche Weihnachtsaktionen oder so wären viele schon richtig, richtig böse abgestürzt im Leben. Also. Leider Gottes zu diesem ganzen System, zu diesem Turbokapitalismus, und Ähm, Ähm und jeder muss supereffektiv sein und so weiter, gehört dann umgekehrt auch der kleine dauernde Reparaturbetrieb, wo man auch dann immer noch viele Leute mit sozialem Gewissen hat, die trotz Geld und gut Verdienen auch was machen, und ohne große Hürde. So. Wir sind etwas vom Thema ein bisschen abgeschweift, aber wenn Sie einen kleinen Nutzen mitnehmen, vielleicht einen kleinen Tipp von mir, schadet das vielleicht ja auch nichts. Dann haben Sie noch (unv.) So. Also. Ich glaube viel mehr über Politik und Co. Hmh macht dann hier hmh keinen Sinn mehr.

**B** (Zustimmend) Nee.

**I** Wir haben schon viele Fragen geklärt. Eben, was eben dazu beiträgt, dass man nicht automatisch wählen geht, wenn nicht mich fünf andere mitziehen, dann läuft

das anders und ähnliches, wir haben dann schon einige Dinge da beleuchtet. Eine Frage ist hier noch unterstrichen, so nach dem Motto, die sollte ich unbedingt stellen, auch wenn sie sehr allgemein formuliert ist, aber, darum will ich sie mal so im Original eben noch stellen: In Politik und / Glauben Sie, dass die Politik für Sie und Ihre Situation etwas Positives bewirken KANN? Also die Möglichkeitsform nach dem Motto: Ja, die könnten schon was für mich tun, aber die machen's net. (Keine Reaktion – längere Pause) Zu allgemein formuliert.

**B** (Ratlos) Hmh.

**I** Diese persönliche Situation. Also, wann würden Sie denn sagen: So jetzt merk ich wieder was? Ich hab gewählt. Jetzt merk ich, aha, das hat etwas bewirkt. Woran merken Sie, dass bei Ihnen, in Ihrer Situation etwas angekommen ist? Woran würden Sie das festmachen? Eben. // Mehr Geld ...

**B** // Ich merke es daran, wenn sie mal wieder mal Hartz IV ein bisschen anheben würden.

**I** Also gerade etwas mehr Geld in der Kasse.

**B** (bestimmt) Denn es wird ja alles teurer. Jetzt wird der Strom wieder teurer. Wieder gehört.

**I** Also das ist schon sehr drängend, dieses Finanzielle, und ja auch mit Ihrem Hintergrund, noch Schulden abzahlen und (unv.)

**B** Denn (unv. – jetzt?), wenn das jetzt im April fertig ist, dann musst Du ja nur noch wieder mit dem Hartz IV auskommen. Und das ist dann schon wieder. Ne, dann fehlt Dir das alles.

**I** Das heißt, gerade auch in Ihrer Situation, diese Befürchtung, wie geht es nach diesem Ein-Euro-Job weiter, diese Ungewissheit, dieses „Ich hänge dann wieder in der Luft“ ...

**B** Hmh.

**I** Ähm. Das ist / Das belastet.

**B** Ja klar.

**I** An diesem Punkt entscheidet sich: Bringt mir die ganze Geschichte etwas oder nicht oder dümpelt das einfach so weiter wie bisher.

**B** Hmh.

**I** Ja. Gibt's eigentlich im Bekanntenkreis jemand, der mit 'ne /der in einer politischen Partei ist? Der politisch engagiert wäre?

**B** Nee. Mein Schwager ist bei der Polizei in [der ostdeutschen Großstadt]. Als (unv.), glaub ich, ist er.

**I** Wie groß ist denn etwa diese Familie? Also einerseits, was die Eltern und Brüder, Schwestern angeht ...?

**B** Meine Schwestern reden schon gar nicht mehr mit mir. Durch meinen Ex-Mann.

**I** Hmh. Ach wegen dem Ex-Mann? Die eigenen Schwestern?

**B** Ja. ja.

**I** Die Welt läuft manchmal schon etwas merkwürdig.

**B** Ja.

**I** Wie groß ist dann etwa die Verwandtschaft, // die da (unv.) sitzt.

**B** // Ich habe dann hinterher noch erfahren, dass ich noch mehr Geschwister habe, aber die kenne ich ja alle gar nicht. Ich kenn' nur meine zwei Geschwister. Und, wie gesagt. Keinen Kontakt mehr nix.

**I** Also, da haben Sie schon heftig zu kämpfen und zu arbeiten. Da müssen Sie sehr viel selber tragen und durchhalten.

**B** Hmh.

**I** Von daher, Respekt, dass Sie jetzt soweit //(unv.)

**B** // (unv.) irgendwie geht's immer weiter, sag ich mir immer, irgendwie ...

**I** Gut. Jetzt kommen noch die zwei Ausstiegsfragen. Es kommt noch eine so 'ne allgemeine Frage, und dann sozusagen die zwei, die immer am Schluss kommen, egal was für ein Thema es / und sonstwie geht. Wenn wir über Politik reden, dann denkt man ja auch ein bisschen an Zukunft. Nächste zehn Jahre, nächste 20 Jahre. Von daher eben auch noch die Frage hier auf dem Zettel. Ähm. Was macht Ihnen am meisten Angst und Sorgen, wenn Sie jetzt in die nächste Zukunft schauen? Bei Ihnen war's einerseits diese Ein-Euro-Geschichte in der ganz nahen Zukunft. Wenn man jetzt vielleicht mal fünf Jahre vorausdenkt. Zehn Jahre vorausdenkt.

**B** Planen kann man sowieso nicht mehr. Man weiß nie, was kommt.

**I** Hmh. Okay. Dann die zwei Ausstiegsfragen, die immer am Ende vom Interview kommen. Die eine Frage eben, die man immer am Ende noch stellen muss, überhaupt stellen muss. Warum machen Sie bei diesem Interview mit?

**B** (schweigt)

**I** Der ... Ähm

**B** Weil mich der Herr S. gefragt hat, und da habe ich einfach mal ja gesagt.

**I** Hmh. Versprechen Sie sich was von dem Interview? Haben Sie Erwartungen auch an mich, an uns, an Denkfabrik, was die Studie machen soll, bewirken soll? (Pause – Schweigen) Okay. Es ist nur 'ne Frage, die halt darauf eben steht. Weil mir sitzt jemand gegenüber, jemand gibt Auskunft über sein Leben. Und dann hat er an der Stelle auch Gelegenheit zu sagen: Was verbindet er jetzt dann für mich? Soll ich ein bisschen Fürsprecher für ihn werden? Wie auch immer.

**B** Hmh.

**I** Die Leute geben ganz unterschiedliche Antworten dann. Und Sie sollen aber halt

mal Gelegenheit haben, wenn ihnen was auf der Zunge liegt, wenn Sie ein bisschen mehr verbinden als „Ich geb’ gerne mal meine Meinung kund“. Manche sagen: „Ja, aber melden Sie sich in einem halben Jahr nochmal.“

**B** (Lacht.)

**I** „Und ich möchte wissen wie es weitergeht, und bitte tragen Sie es zur Politik.“ Ganz unterschiedlich. Alles Mögliche kommt da an Antworten. Es ist einfach die Stelle, wo man die Gelegenheit hat. Oder eben auch einfach nicht.

**B** Also, das erste Mal hat’s mir was gebracht, sich mal mit einen Menschen zu unterhalten. Und (unv.) (Lacht.)

**I** // Eigentlich müsste das doch / eigentlich müsste doch das / Ich staune. Das passiert mir öfters, dass ich im Interview sitze, und darüber staune, dass ich eigentlich scheinbar der erste bin, der mal einfach eine längere Zeit zuhört, und wo man ganz zwanglos einfach mal // ein bisschen was erzählen kann.

**B** // (unv.) heutzutage selten noch jemand zu finden. Nee.

**I** Aha. Obwohl ja eigentlich hier so ein [...] Umfeld ist und, ähm ...

**B** Das kommt immer auf den Mensch drauf an, nee, der dir gegenüber sitzt.

**I** Und auch wie die Kollegen sind.

**B** Ja.

**I** Man kriegt mal solche, mal andere.

**B** Ja. Ja. Ja.

**I** Und da haben Sie / da, wo Sie etwas offener waren, dann gleich schlechte Erfahrungen gemacht noch / der eine der noch verstörter war, dann hinterher. Theoretisch ist es so einfach. Man interessiert sich einfach mal für [eine] andere Lebensgeschichte. Und mehr braucht’s es eigentlich gar nicht. Einfach mal ernsthaft zuhören. Trotzdem scheint es etwas Besonderes zu sein.

**B** Und Frieden auf der Welt, nicht mehr so viel, was man so hört immer. Wie heute früh, habe ich wieder von einer was gehört. Wurde hier vom Tunnel her / Vom Bahnhofstunnel her / wurde eine irgendwie / sollte Geld rausgeben. War heute früh um sechse.

**I** So ein Überfall.

**B** So ein Überfall, ja. Das ist schon der Wahnsinn. Die Frau wird sich dann auch nicht mehr getrauen, durch den Tunnel zu gehen, nee.

**I** Gerade bei Ihnen wär’ es ja eben auch wichtig so einen verlässlichen Ansprechpartner zu haben, wo man das auch ein Stück weit einordnen kann. Ich meine in jeder Gesellschaft und in jeden Alltag, wofür gibt es eine Kriminalpolizei? Weil es eben auch Kriminaltäter gibt. Das begleitet jede Gesellschaft. Die Frage ist: Wie stark, wie schwach ist es? Ist es einigermaßen unter Kontrolle oder nicht. Was mache ich aus den drei Einzelgeschichten. Es hat ja manchmal auch seine Berechtigung ...

**B** Ja.

**I** ... es gibt auch Zeiten, wo es sich häuft. Wo man dann wirklich bisschen aufpassen muss, wenn man auf der Straße ist. Es gibt andere Zeiten, wo es dann die zwei Einzelfälle sind, und wo man wirklich sagen kann: sind Einzelfälle. Solche Einordnungen, da braucht man auch wieder ein bisschen ein Gegenüber, wo man sich auch mal regelmäßig unterhält, wo man auch mal ein bisschen ... Das könnten Sie alles gut gebrauchen. (...) Fragen Sie vielleicht doch auch mal hier ein bissele nach, ob's mal kleinen Ansprechpartner gibt, der sich etwas mehr Zeit nimmt, ob die auch so eine Art Hauspsychologen mal haben. Oder irgendwo auch so ein Frauenhaus, Frauenberatungsstelle, wo Sie mit Ihrer spezielleren Geschichte einfach mal ein offenes Ohr finden, Kaffee trinken, sich einfach mal hinsetzen und ähnliches und das was hilft.

**B** Hmh.

**I** Gut. Die allerletzte Frage noch. Nicht Frage, sondern so 'ne Gelegenheit, wo man noch was loswerden kann. Möchten Sie sonst noch was sagen - zu diesem Interview, überhaupt, allgemein? Wie bei einem Gerichtsverfahren. Der Befragte hat immer das letzte Wort. Und ... Ich stell viele Fragen, ich überfall vielleicht auch jemand und wir haben das wichtigste vergessen, etwas liegt noch auf der Zunge, was man loswerden will, ähm

**B** (unv.) Es war nett, sich mit Ihnen zu unterhalten. Also.

**I** Danke, bedanke ich mich. Und es war auch nett umgekehrt, sich mit Ihnen zu unterhalten.

**B** (Lacht)

**I** Und auch wenn wir uns jetzt nicht groß uns über Parteien und sonstwie unterhalten haben. Aber Sie haben viele interessante Anhaltspunkte geliefert, wie Ihre Herangehensweise an Politik ist, was das mit dem sonstigen Leben auch ein Stück zu tun hat. Und mehr wollte ich nicht, darum geht's in diesem Interview. Also vielen Dank.

**B** Herzlichen Dank. Jawohl. (Lacht.).

**I** Das war ein ergiebiges Gespräch. Also Gespräch wird jetzt beendet. Wir haben jetzt kurz vor zwölf Uhr. Das ist jetzt Ende.